

SWR2 Leben

Mit altem Leben gebrochen - Akiva Weingarten verließ eine jüdische Parallelwelt

Von Michael Hollenbach

Sendung vom: 15.06.2022, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Michael Hollenbach

Produktion: SWR 2022

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-tandem-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Gesang

Akiva Weingarten ist der wohl ungewöhnlichste Rabbiner Deutschlands. In der von ihm gegründeten jüdischen Kultusgemeinde in Dresden feiert er Schabbat.

Gesang am Anfang

In einer alten Friedhofshalle – die Wände sind noch verziert mit christlicher Symbolik – kommt die kleine Gemeinde jeden Freitagabend zusammen.

Gesang am Anfang

Rund zwei Dutzend Menschen sind es an diesem Abend. Akiva Weingarten leitet die Feier. Der 37-Jährige ist festlich gekleidet mit einem silbern glänzenden Rabbinergewand. Vor sich auf dem Pult steht ein Laptop: die Schabbatfeier wird im Live-Stream ins Netz übertragen.

Gebete

Die Gemeinde ist bunt gemischt: nicht nur vom Alter. Juden und Christinnen, Menschen aus Mexiko, den USA, Israel, der Ukraine, Deutschland; und vor allem AussteigerInnen aus ultraorthodoxen Gemeinschaften.

(Weingarten) Wir haben versucht, eine Gemeinde zu haben, die jung ist, lebendig, offen, multikulturell und im Austausch mit anderen.

Lied klingt dynamisch

Rabbiner Akiva Weingarten bezeichnet sich als liberal-chassidisch. Das kann man sich in etwa so vorstellen, als ob in der katholischen Kirche in einer hochliturgischen lateinischen Messe ein schwules Paar getraut würde.

Lied

Akiva Weingarten hat in Dresden eine Art Auffangbecken geschaffen für Menschen, die nach dem Verlust der alten ultraorthodoxen Gemeinschaft drohen, in ein Loch zu fallen.

(Weingarten II) Leute, die eine Gemeinde suchen und wollen ein zu Hause haben. Für Aussteiger ist Gemeinde sehr wichtig, die waren immer mit Gemeinschaft aufgewachsen und es war uns sehr wichtig. Und jetzt, wenn wir die Gemeinschaft verlassen haben: wohin gehen wir? Und das versuchen wir hier anzubieten.

Shalom-Lied

Akiva Weingarten stammt – wie die meisten anderen der Dresdener Gemeinde - aus einer ultraorthodoxen Gemeinschaft.

(Weingarten) Wir wussten, dass wir anders sind, aber wir haben keine Ahnung, dass wir so komisch sind. Das war unsere Normalität, das waren wir gewohnt.

(Weingarten) Ich habe ähnliche Ideen in Nord-Korea gesehen. Zum Beispiel ihre Weltkarte sieht anders aus als unsere. Dort ist Nord-Korea im Zentrum, wir waren auch im Zentrum. Dort sind sie auch sicher, dass alle Nord-Korea vernichten wollen und dass nur sie den richtigen Weg leben. Und diese Ähnlichkeit habe ich auch bei uns gesehen. Das ist wie in einer Blase zu leben.

Bei der Gemeinschaft der Satmarer hat sich bis heute als Umgangssprache das Jiddische des osteuropäischen Judentums erhalten, das durch den Holocaust ansonsten fast ganz ausgerottet wurde.

Zitatorin:

Es ist die Sprache einer hermetisch geschlossenen Welt, die wenig so sehr fürchtet, wie das Anderssein der Anderen.

Schreibt Akiva Weingarten in seiner Biographie mit dem Titel „Ultraorthodox“.

Atmo Telefongespräch mit dem Vater auf Jiddisch

Noch heute spricht Akiva Weingarten jiddisch, zum Beispiel wenn er mit seinem Vater in New York telefoniert.

Atmo Telefongespräch mit dem Vater auf Jiddisch

Die jeweiligen ultraorthodoxen Gemeinschaften grenzen sich nicht nur entschieden von Nicht-Juden und liberalen Juden ab, sondern eigentlich von allen, die nicht ihren eigenen religiösen Deutungsmustern folgen. Der Blick auf die anderen kennt keine Selbstzweifel, sagt Akiva Weingarten. Die Argumentation der Traditionalisten lautet:

(Weingarten II) Eigentlich wissen alle nicht-religiösen Juden, dass sie der falschen Meinung sind, aber sie haben keine Kraft, gegen den Teufel zu kämpfen. Aber eigentlich wissen sie alle, dass wir die richtige haben.

Jiddische Musik:

Gregori Schechter: Napev (Take 5)

Das Leben in einer ultraorthodoxen Gemeinschaft folgt strengen Regeln –für alle Bereiche. Mit drei Jahren bekommt der kleine Akiva die Haare abrasiert – bis auf die Schläfenlocken. Der Vater setzt ihm feierlich eine Kippa auf und zieht ihm einen Tallit Katan an -ein Unterhemd mit Fransen. Die Fäden sollen jeden an die Befolgung der 613 Regeln erinnern. Bevor der kleine Junge morgens das Unterhemd anzieht, muss

er, noch ehe seine Füße den Boden berühren, seine Hände in einem extra vorbereiteten „Negelwasser“ waschen. Danach kippt er das Wasser, das angeblich alle unreinen Gedanken der Nacht reinigt, weg.

Zitatorin:

Man darf sich das aber nicht als Zwang vorstellen. Ich erlebte dieses Ritual nicht als Druck, sondern als einen warmen Moment des Innehaltens und der Vertrautheit. Menschen, die ich liebte, brachten mir hier etwas bei, das ihnen wichtig war. Sie nahmen mich damit in besonderer Weise wahr. Ich wurde gesehen und ernst genommen.

Ultraorthodoxe Gemeinschaften haben ihr eigenes Bildungssystem: in Israel wie in den USA. Akiva Weingarten beschreibt, wie sein Schultag als 15-Jähriger in der Jeschiwa, der jüdischen Talmud-Schule, aussah:

(Weingarten II) Aufstehen vier Uhr morgens, 5 Uhr morgens, dann haben wir ein paar Stunden chassidische Ethik gelesen - gemeinsam mit einem Partner, dann gingen wir in die Mikwe, das Ritualbad, dann kam Morgengebet, 7:30, dann gab es Frühstück danach, dann hatten wir zwei Stunden Vorlesungen, (..) dann Wiederholung von Vorlesungen, Mittagspause, noch Unterricht Halacha, Talmud, Wiederholungen. Nach dem Abendessen noch mal ein Unterricht und das ging so bis 9:30 Uhr, zehn Uhr abends.

Die Jeschiwa ist nur für Jungen; schon mit fünf Jahren werden Jungen und Mädchen getrennt unterrichtet. In Seinem Buch schreibt er:

Zitatorin:

Als ich neun war, durfte ich körperlichen Kontakt nur noch mit meiner Großmutter, mit meiner Mutter und mit meinen Schwestern haben. Meinen Tanten durfte ich zur Begrüßung nicht einmal mehr die Hand geben. Nach der Bar Mitzwa, mit der ich im religiösen Sinn zum Mann geworden war, durfte ich auch meine Schwestern nicht mehr berühren. Andere, mit mir nicht verwandte Mädchen, durfte ich nicht einmal mehr ansehen, geschweige denn mit ihnen sprechen. Denn es bestand die Gefahr, dass sie mich durch ihr bloßes Frausein zur Sünde verführten.

(Weingarten) Wir hatten fast keinen Kontakt zu anderen. Obwohl wir in New York aufgewachsen sind, war es, als ob wir in einem osteuropäischen Shtetl Mitte des 19. Jahrhunderts waren und wir hatten überhaupt keinen Kontakt.

(Weingarten) Wenn man in einer Sekte oder Kult lebt, hat man gar nicht diese Ideen, was außerhalb passiert.

In der Schule steht höchstens eine Stunde pro Tag Nicht-Religiöses auf dem Stundenplan: ein wenig Mathe, ein wenig Englisch. Und es gibt kaum Möglichkeiten, einen Blick nach außen zu werfen – ohne Radio, Fernsehen, Zeitungen:

(Weingarten)Wir hatten kein Internet und auch die, die Internet haben, mussten eine besondere Art von gefiltertes koscheres Internet haben, wo vieles blockiert ist. Zum Beispiel haben meine Eltern Internet, aber ich kann meiner Mutter kein you tube Video schicken, weil sie es nicht öffnen kann.

Akiva Weingarten berichtet in seinem Buch auch von der homoerotischen Atmosphäre in einer Lebenswelt, in der Jungens und junge Männer unter sich bleiben.

Zitatorin:

Später erfuhr ich, dass manche Rabbiner Tabletten an junge Männer verteilen, um sie so vor der Sünde zu bewahren. Manchmal bleibt das nicht ohne Folgen. Männer, die diese Medikamente genommen haben, haben später nicht selten Probleme, Kinder zu zeugen. Diese Pillen unterdrücken nämlich nicht nur die sexuelle Lust, sondern sie verschlechtern dauerhaft auch die Qualität der Spermien.

Musik Gregori Schechter, Take 9

Wie Akiva wuchs auch Shlomo Pozner in einer ultraorthodoxen Gemeinde auf – in Israel. Als Jugendlicher hatte er einige Kontakte in die Welt jenseits der frommen Traditionalisten. Das führte zu Rissen in seinem bislang geschlossenen religiösen Weltbild, erzählt der 26-Jährige.

(Shlomo) OV-Sprecher:

Es war ein langer Prozess, der mit 13 begann. In der Schule ging es nur um Religion, und ich bin ein Mensch, der nicht nur auswendig lernen will; ich liebe auch Kunst oder Spirituelles oder Handwerkliches und diskutiere gern darüber. Ich war kein guter Schüler, weil ich immer gezwungen wurde, etwas zu lernen, was ich nicht mochte. Und ich hatte keine anderen Optionen. Das hat mich deprimiert.

Doch die Zweifel wuchsen. Vielleicht auch, weil seine ältere Schwester bereits ausgestiegen war.

(Shlomo) OV-Sprecher:

Als ich schon 19 war, habe ich gemerkt, dass ich das alles nur noch mitmache, weil ich Angst vor der Hölle hatte und der Strafe Gottes. Mir wurde klar: Ich muss meine Angst überwinden. Ich habe dann an Schabbat mein Handy benutzt und eine SMS verschickt, was strengstens verboten war. Aber nichts passierte: Kein Tsunami, keiner versuchte mich zu töten, alles war wie am Tag zuvor. Dann habe ich begriffen, dass ich immer diese Angst hatte, von Gott bestraft zu werden. Es war diese ganze ultraorthodoxe Erziehung. (..) Aber ich brauchte Zeit, bis ich diese Angst überwunden habe. (...) Heute weiß ich, ich muss diese ganzen Regeln und Gesetze nicht erfüllen.

So wie Shlomo Pozner betrachtet auch Akiva Weingarten heute die ultraorthodoxe Welt mit ganz anderen Augen:

(Weingarten II) Man fühlt sich belogen (..) - einfach Sachen aus der Geschichte oder Archäologie. Was bedeutet big bang Theorie? Uns wurde eine sehr andere Geschichte erzählt.

Auch Shifra Faigen wuchs in einer ultraorthodoxen Gemeinde in Jerusalem auf. Seit einem Jahr ist die 26-Jährige in Deutschland, in Dresden.

(Shifra Faigen: engl.) OV-Sprecherin:

Ich denke, zum Teil war es so, dass ich nach meiner eigenen Freiheit gesucht habe. Man wird verpflichtet zum Familienleben innerhalb eines Patriachats, sei es dass es dein Ehemann ist oder der Rabbiner oder dein Vater. Ich wollte mein eigenes Ding machen, und das konnte ich nicht als eine ultraorthodoxe Frau. Es gab dort keinen Platz für mich als eine Person, die frei sein will.

Shifra Faigen hat sich auch äußerlich von den Traditionalisten abgesetzt. Ihre dunkelblonden Haare sind mit grünen Strähnen durchsetzt; sie wirkt eher wie eine selbstbewusste Punkerin als wie eine angepasste Ultrafromme.

(Shifra Faigen: engl.) OV-Sprecherin:

Als Frau bist du verpflichtet, dich um den Haushalt zu kümmern, Kinder zu gebären und aufzuziehen, und neben dieser traditionellen Rolle müssen die Frauen oft auch Geld verdienen, weil der Mann mit religiösen Studien beschäftigt ist. Viele Frauen haben also vielfache Verantwortungen. (..) Das wollte ich nicht.

Musik:

Randy Crawford, One Hello (Kurz frei, dann unter Text)

Ziatorin:

„Love begins with one Hallo“ ist der Titel eines Hits von Randy Crawford. Das ist bei den Chassidim nicht anders, nur dass dieses erste Hallo nicht von den beiden Menschen gesprochen wird, die später heiraten werden, sondern von den Tanten, den Onkeln oder Bekannten und Freunden der Eltern.

Erzählt Akiva Weingarten in seiner Biographie. Auch Shifra Faigen drohte eine arrangierte Ehe. Frauen werden oft schon mit 17, 18 Jahren verheiratet. Shifra war 20, als sie ausstieg.

(Shifra Faigen: engl.) OV-Sprecherin:

In ultraorthodoxen Gemeinschaften ist es so, dass die Leute Heiratsanträge an die Eltern der Tochter schicken, um eine Ehe zu arrangieren. Als ich ausgestiegen bin, hatte ich bereits einige Anfragen, also ich stand schon unter Druck zu heiraten. Ich denke, wenn ich noch einige Monate geblieben wäre, hätte ich dem Druck nicht länger standhalten können.

Zitatorin:

Welche andere Familie, deren sozialer Status und religiöse Reputation passen, hat eine Frau oder einen Mann zu vergeben, der oder die mit der Heiratskandidatin oder dem Heiratskandidaten passend zu verkuppeln wäre? Man hört sich um, macht den Eltern Vorschläge, prüft die wirtschaftliche und familiären Umstände des Kandidaten oder der Kandidatin, versucht herauszubekommen, ob es charakterliche oder gesundheitliche Mängel gibt. Alles geschieht, ohne das zukünftige Braut oder zukünftiger Bräutigam etwas erfahren. Es ist ein Markt, auf dem Ware geprüft und gehandelt wird.

(Weingarten II) Liebe gibt es überhaupt nicht. Liebe ist auch als Begriff nicht etwas, was Leute suchen, um zu heiraten.

Akiva Weingarten hat mit 20 geheiratet. Mit seiner künftigen verband ihn wenig. Er zweifelte, dass es eine gute Ehe werden könne. Doch die Rabbiner rieten ihm zur Hochzeit. Und er wagte es nicht, sich gegen die Eltern und Rabbis durchzusetzen.

(Weingarten II) Die Frage ist in einer Ehe: was möchte ich von dieser Partnerschaft bekommen? Wenn unser Ziel ist, Kinder zu haben, ein religiöses Haus zu führen und nur in diese Richtung, reicht das auch, wenn die Frau kochen, putzen kann. Und so leben Tausende von Menschen in der ultraorthodoxen Welt.

In vielen ultraorthodoxen Gemeinschaften wird endogam geheiratet, also nur innerhalb der eigenen Gruppe. Als Shlomo Pozner nach seinem Ausstieg eine Frau kennenlernte, war der Aufschrei in seiner Familie groß.

(Shlomo) OV-Sprecher:

Meine Freundin ist keine Jüdin, und mein Bruder rief mich an, um mir zu sagen: Ich sei ein Verräter, und Verräter müssten getötet werden. Und er sagte: Du bist nicht mehr mein Bruder.

Zitatorin:

Für viele Menschen in den chassidischen Gemeinschaften sind Aussteiger wie Tote. Man betrauert sie, aber man spricht nicht mit ihnen.

Jiddische Musik

Akiva Weingarten war mit 18 Jahren umgezogen von New York zu den Satmarern in Israel, wo er 2 Kinder bekam. In der ultraorthodoxen Hochburg Bnei Brak in der Nähe von Tel Aviv lehrte er als Rabbiner. Doch seine Zweifel wurden immer größer:

Zitatorin:

Was ist das für ein Gott, der die, die angeblich auserwählt sind, mit diesen Weisungen so sehr peinigt, dass das schlechte Gewissen ihr ständiger Begleiter ist, dass, wer leben will, fast schon zur Heuchelei gezwungen ist? Was ist das für ein Gott? Gibt es ihn überhaupt? Gibt es diesen einen Gott, dem sich alle zu beugen

haben überhaupt? Ich verliere meinen Glauben. Ich muss mir eine neue Heimat suchen.

(Weingarten II) Ich habe mich zwei Jahre lang darauf vorbereitet, für die Möglichkeit, dass ich niemals mehr mit meinen Eltern, mit meinen Geschwistern, mit meine Kindern sprechen werde. Erst wenn ich dazu bereit war, erst dann bin ich ausgestiegen. Ich habe Freunde, denen das passiert ist, und die sind allein auf der Welt.

Mit 28 entschließt er sich endgültig, die traditionalistische Gemeinschaft zu verlassen und geht nach Berlin.

(Weingarten II) Wenn ich drüber nachdenke, wenn ich irgendwo geographisch was finden möchte, was am weitesten ist, von wo ich aufgewachsen bin, dann ist Deutschland am weitesten wegen der Geschichte.

Ein Vorteil für ihn:
das Jiddische.

(Weingarten II) weil ich gedacht habe, ich werde deutsch schneller lernen können. Das hat aber bis heute mit der Grammatik nicht sehr geholfen, aber ich konnte ziemlich am Anfang fast alles verstehen.

Zitatorin:
Aber ich werde diese Niedergeschlagenheit und Not in den nächsten Wochen und Monaten in Berlin erleben. Es wird Tage geben, an denen ich die Fenster meiner wechselnden Wohnungen meide, weil ich nicht sicher bin, ob ich nicht hinauspringen werde. (...) Aber bei aller Not – eines geschah nie: Meine Eltern ließen mich nicht im Stich.

(Weingarten II) Meine Eltern - die waren schockiert, die waren verzweifelt und sehr traurig, aber glücklicherweise haben wir heute eine sehr gute Beziehung miteinander.

In Deutschland kann er zur Uni gehen, ohne sich hoch verschulden zu müssen – wie in den USA. Es herrscht kein Krieg – wie oft in Israel. Die Lebenshaltungskosten sind relativ niedrig. Allerdings – dass er nach Deutschland gegangen ist, konnten seine Eltern nicht verstehen. Die Großmutter hatte Auschwitz überlebt, der Großvater das KZ Bergen Belsen.

(Weingarten) Holocaust war immer anwesend. Immer wenn man über Deutschland gesprochen hat, meinte man nur Nazis. Über Deutschland hat man nur im Kontext von Nazi-Deutschland gesprochen.

Wobei über den Holocaust selten gesprochen wurde. Dem Trauma des nationalsozialistischen Massenmordes stellten die Satmarer eine sehr spezielle Interpretation der Shoah entgegen.

(Weingarten) Das hat mir mein Vater gesagt: der Holocaust war eine Strafe von Gott, weil die Juden zu liberal waren, und ohne Holocaust gäbe es heute kein Judentum. Das heißt: der Holocaust habe das Judentum gerettet.

Weil er zumindest bei den ultraorthodoxen zu einem frommen Erwachen geführt habe.

Atmo Begrüßung

Montag Abend in Dresden. Akiva Weingarten hat hier vor zwei Jahren neben der ungewöhnlichen Gemeinde auch die Besht Yeshiva gegründet.

Eine Yeshiva ist generell ein Lehrhaus, eine Schule, wo Leute sich mit jüdischen Themen beschäftigen. Traditionell waren Yeshivot nur für orthodoxe Männer, Frauen waren ausgeschlossen, und man hat sich nur mit religiösen Texten beschäftigt. Was wir hier haben, ist eine Art liberale Yeshiva, so eine Mischung: erstmal haben wir Männer und Frauen und wir beschäftigen uns nicht nur mit religiösen Texten. Die Leute lernen Deutsch hier, machen Abitur.

Das Haus, in dem heute Abend der religiöse Unterricht stattfindet, liegt auf dem alten Friedhof der evangelischen Matthäuskirche. In dem Haus wohnen auch sechs junge Menschen, die zur Jüdischen Kultusgemeinde gehören.

Unterricht: hebräischer Text

Abends um halb acht beginnt der Unterricht – in der Gemeinschaftsküche. Sharon liest einen Text aus der Thora – der Auszug des israelitischen Volkes aus Ägypten – zuerst auf Hebräisch vor, dann auf Englisch.

englische Übersetzung

Danach legt Akiva Weingarten die Thora-Verse aus.

Interpretation

Auch Shifra Faigen lebt in dieser ungewöhnlichen Wohngemeinschaft. Alle verbindet hier eine ähnliche Biographie.

(Shifra Faigen: engl.) OV-Sprecherin:

Ich glaube, dass die Leute sich gut aufeinander beziehen können, und sie können die Kämpfe und Dramen, die jeder hatte, gut nachvollziehen. Wir können uns gut unterstützen, auch wenn jeder seinen eigenen individuellen Weg geht.

Jede und jeder der Ausgestiegenen kennt die Vorwürfe der Zurückgebliebenen in den ultrafrommen Gemeinschaften. So auch Shlomo.

(OV Shlomo) OV-Sprecher:

Als ich gegangen bin, haben mir meine Familie und Freunde vorgehalten, ich wolle nur meinen Spaß haben. ‚Du willst nur nicht die Regeln beachten und ein schönes Leben führen‘. Ich denke aber, das leichtere Leben ist das religiöse Leben, denn dann hast du die genauen Regeln, was du machen darfst und was nicht. Wenn ich jetzt morgens aufwache, muss ich immer wieder neu überlegen und entscheiden, was will ich eigentlich? Was sind meine moralischen Werte? Wenn du religiös bist, ist alles genau vorgegeben. (...) Das ist doch das einfachere Leben, wenn für dich alles organisiert wird.

(Weingarten II) Alles ist sehr automatisch. Man muss nicht überlegen. Es gibt Regeln für alles, es gibt Vorschriften für alles. (...)

(Shlomo) OV-Sprecher:

Am Anfang war es ganz toll. Ich hatte das Gefühl, ein Gefängnis verlassen zu haben. Ich ging auf Partys; und manchmal habe ich geweint, als ich gesehen habe, wie frei die Menschen sind. Und ich war so glücklich, dass ich diese religiöse Gemeinschaft verlassen habe.

(Shlomo) OV- Sprecher:

Nach einigen Monaten habe ich begriffen, dass das säkulare Leben nicht nur toll ist. Nachdem ich das religiöse System verlassen hatte, musste ich meine ethischen Werte selbst finden. Warum klaue ich nicht, überfalle keinen, bin kein Rassist? Vorher war ich eine Art religiöser Rassist. Jetzt hat mir keiner gesagt, ob ich bestimmte Dinge tun oder nicht tun soll. Ich musste begreifen, dass hier jeder ein Individualist ist.

(Weingarten) Das ist wirklich sehr kompliziert, weil, wenn alles Moralische, was wir hatten, nur an eine bestimmte Art von Gott gebunden war und man dieses Glaubenssystem verliert, dann muss man diese gesamte Ethik, alles was man hat, neu bauen. 9:55: (Dresden neu IV) Wenn Leute über solche Grundfragen sich beschäftigen, bedeutet das nicht, dass sie ihre Moral verloren haben. Die werden nicht etwas Schlimmes tun, sondern die wollen einen neuen Grund finden: Okay, ich weiß, dass ich das nicht tue, aber warum tue ich das nicht.

Zitatorin:

Die meisten Aussteiger erleben eine Phase tiefer Depression. Der gewohnte, Sicherheit vermittelnde Tages- und Wochenrhythmus bricht weg. Keine gemeinsamen Gebete in der Synagoge oder in der Familie, kein Austausch mit Freunden. Man fängt an, Dinge, die man vielleicht gehasst hat, zu vermissen und sehnt sich nach einem widersinnigen Disput über irgendein abseitiges halachisches Problem. Hauptsache, es ist jemand da, der einen versteht, der einen Hintergrund in und eine Wahrnehmung von der Welt hat, die einem selbst vertraut ist.

(Shlomo) OV-Sprecher:

Ich hatte nie mit einer Frau gesprochen; wie soll ich das machen? Wie geht Flirten? Viele Dinge sind für andere ganz normal. Ich wusste nicht, wie ich es machen sollte.

Welche Musik mag ich? Welche Filme? Es war eine harte Zeit. Ich hatte einige Freunde, die ausgestiegen sind und Suizid begangen haben. Und ich habe viel Alkohol getrunken, Drogen genommen.

(Weingarten) Das ist natürlich sehr kompliziert. Man muss so viele neue Sachen lernen, aber auch es geht um eine Identitätsfrage. Wenn man dieses gesamte Glaubenssystem verliert, verliert man oft die gesamte Identität. Wer sind wir? Warum sind wir hier? Was machen wir hier? Und das führt oft zu Selbstmordgedanken.

Atmo in Küche

Nach der Schabbat-Feier am Freitagabend kommt die Gemeinde zusammen, um gemeinsam zu essen und zu trinken. In der kleinen Küche der ehemaligen Friedhofshalle werden koschere Speisen zubereitet.

Gesang vor dem Essen

Vor dem gemeinsamen Essen stimmt Akiva Weingarten noch ein Lied an.

Atmo: Wein soll entkorkt werden

Dann soll der Wein entkorkt werden. Doch es findet sich kein Korkenzieher. Unkonventionell und wenig feierlich drückt der Rabbiner den Korken mit dem Daumen in die Flasche und schenkt den Gemeindemitgliedern ein. Fast schon ein Symbol: denn hier in der ungewöhnlichsten jüdischen Gemeinde in Deutschland läuft vieles improvisiert ohne feste Regeln.

(Weingarten) Wir sind einfach, wer wir sind.